

scher etwas zu detailverliebt. Manche Passagen hätten sich sicher straffer darstellen lassen, das Buch wäre nicht so umfangreich und damit leser- (und rezensenten-)freundlicher geworden. So begrüßenswert es ist, daß Hagedorn in seine Untersuchung biographische und zeitgeschichtliche Einflüsse mit einbezieht – gemessen am Ertrag hätte z.B. die Vorstellung der Mitglieder der Freiburger theologischen Fakultät nicht so ausführlich sein müssen. Daß Henhöfer in Freiburg möglicherweise doch von der gemäßigten katholischen Aufklärung geprägt wurde, hätte man sicherlich auch mit weniger Aufwand sagen können.

Dies fällt jedoch angesichts der großen Verdienste dieser Arbeit nicht ins Gewicht. Insgesamt haben wir nun ein viel genaueres Bild der inneren und äußeren Vorgänge bei der „Erweckung und Konversion“ Aloys Henhöfers. Sein Weg in die evangelische Kirche wird hier frei von jeglicher Polemik, sachlich und mit großem Verständnis für die teilweise komplizierten Zusammenhänge dargestellt. Über sein eigentliches Anliegen hinaus ist Hagedorns Arbeit auch eine Fallstudie über die Situation der katholischen Kirche im noch jungen Großherzogtum Baden. Um die verwickelten Entscheidungsprozesse nachvollziehen zu können, in die neben der (übergeordneten) staatlichen katholischen Kirchensektion in Karlsruhe und dem bischöflichen Generalvikariat in Bruchsal mit ihren jeweiligen Entsprechungen auf Dekanatebene auch der Patronatsherr Julius von Gemmingen und der Großherzog selbst eingriffen, ist Hagedorns penible Vorgehensweise wiederum ein großes Glück. Diese Arbeit hinterläßt eigentlich nur einen Wunsch: Henhöfers Wirksamkeit in der evangelischen Kirche ähnlich gründlich aufgearbeitet zu sehen wie seinen Weg in sie.

Thomas Baumann

---

Wilhelm Hahn. *Der Ruf ist immer neu: Aus 200 Jahren der baltischen Theologenfamilie Hahn*. Neuhausen: Hänssler, 1993. 236 S., DM 19,95.

---

Der 1909 in Dorpat geborene Theologe Wilhelm Hahn, lange Jahre Kultusminister von Baden-Württemberg (1964-1978) und Europaparlamentarier (1979-1987), berichtet in diesem ansprechenden Buch aus der Geschichte seiner aus dem Baltikum stammenden Familie. Sie hat so viele beachtliche Persönlichkeiten hervorgebracht, daß er sich sogar beschränken muß. Ausgewählt wurden sechs im öffentlichen wie kirchlichen Leben besonders hervorgetretene Familienmitglieder aus fünf aufeinanderfolgenden Generationen, deren Leben und Wirken durch verschiedene Quellen gut erschlossen ist. Hahn hat sich dabei nicht allein von biographischem Familieninteresse leiten lassen, sondern Wert auf zeit- und kirchengeschichtliche Zusammenhänge gelegt. So sind, nicht zuletzt durch die Aufnahme zeitgenössischer Quellen, gut lesbare Porträts entstanden, die aus personengeschichtlicher Perspektive vergangene Zeitepochen mit ihren Herausforderungen und Antworten lebendig werden lassen, so daß auch

der Leser am Ende des 20. Jahrhunderts noch von der Lektüre profitieren kann. Der Autor verbindet damit eine durchaus vertretbare pädagogische Absicht. Durch den „Blick in das Leben unserer Väter und Mütter“ möchte er nämlich „uns bewußt machen, wie ernst sie ihre Verantwortung vor Gott nahmen und bereit waren, aus ihr Konsequenzen zu ziehen“ (S. 9). Geschichte besteht eben nicht nur aus mit soziologischen Methoden erfaßbaren Strukturen, sondern aus dem Tun und Lassen lebendiger Menschen. Die überhebliche Attitude der Moderne, alles aus eigenem Wollen und eigener Sinnstiftung heraus bestimmen zu wollen, stößt immer deutlicher an ihre Grenzen. Deshalb hat Hahns Mahnung volle Berechtigung: „Auch wenn wir in einer veränderten Welt leben, sollten wir das geistige Erbe, das in ihrem Leben Gestalt gewonnen hat und das sie uns vermittelt haben, als verpflichtendes Kapital betrachten, das zu nutzen und neu zu verlebendigen jeder folgenden Generation befohlen ist“ (S. 9). Fraglich bleibt allerdings, und darauf geht auch Hahn nicht ein, wie man die daraus resultierenden Einsichten gerade den Jugendlichen heute vermitteln kann, die sich innerlich schon längst von den Wurzeln des christlichen Abendlandes getrennt haben, um linken und – mehr noch – rechten Wahnideen anzuhängen.

Das erste Kapitel ‚Mit und gegen den Strom‘ (S. 13-30) handelt von dem englischen Sozialreformer William Hone (1780-1842) und seiner Frau Sarah, geb. Johnson (1781-1864). Sie sind in die Ahnengalerie aufgenommen worden, weil ihre Tochter Emma den Afrikamissionar Carl Hugo Hahn geheiratet hat (dazu Kap. 2). Hone war Pionier der Sozialreform in England (Versuch des Aufbaus einer Altersversicherung für Unbemittelte, Bemühen um Besserung der Zustände in den damaligen ‚Irrenanstalten‘, publizistischer Feldzug gegen den Vollzug der Todesstrafe), Vorkämpfer der Pressefreiheit und für einige Jahre Symbolfigur der Reformer, bevor er 1832, von seinen Freunden und Anhängern kaum verstanden, eine radikale Wende vollzog: „Der Christus der Bibel wurde ihm zum Mittelpunkt“ (S. 29). Über Hones Aktivitäten nach seiner Bekehrung erfährt der Leser leider kaum etwas.

Das ‚Wer die Hand an den Pflug legt ...‘ überschriebene zweite Kapitel (S. 31-82) schildert das Leben des Afrikamissionars Carl Hugo Hahn (1818-1895) und seiner Frau Emma, geb. Hone (1814-1880). Wie die anderen Abschnitte greift es, zum Teil wörtlich (ohne Einzelnachweise), vorhandene Arbeiten auf. Hervorzuheben ist übrigens, daß stets die Ehefrauen als gleichberechtigte Partnerinnen nicht nur bereits in der Überschrift genannt, sondern im Text auch eingehend gewürdigt werden. Mit diesem Kapitel versucht Wilhelm Hahn zu zeigen, daß die evangelische Mission in der vorkolonialen Zeit Südwestafrikas durchaus behutsam auf die Kultur der Einheimischen einging und nicht etwa als Vorstufe des späteren Imperialismus zu verstehen sei. Carl Hugo Hahns Bemühungen um die Missionierung des Hererovolkes wurden beeinträchtigt durch die ständigen kriegerischen Auseinandersetzungen dieses Stammes mit den Namas. Eindrücklich werden die Schwierigkeiten der Missionsarbeit geschildert, bei der Hahn überdies auch noch mit den theologischen Streitigkeiten und Ei-

telkeiten der Missionsgesellschaften (z.B. Spannung zwischen den Lutheranern der Ravensberger Erweckungsbewegung und der Rheinischen unierten Missionsleitung in Barmen) zu kämpfen hatte. Im Kern stand die Mission vor einer mehrfachen Aufgabe: „Sie muß das Evangelium so verkünden, daß es von diesen Menschen aufgenommen werden kann, sie muß aber auch für das Erwachen des ethischen Bewußtseins durch das Vorbild einer christlichen Gemeinde sorgen und Wege weisen zu besserer Bewältigung der materiellen Not. Hahn erkannte, um es in den Begriffen unserer Zeit zu sagen, daß zur Mission in Afrika auch Sozialpädagogik und Entwicklungshilfe gehörten“ (S. 66). Dieser vielfachen Herausforderung hat sich Hahn, „in dieser Zeit das ungekrönte Haupt in ganz Südwestafrika“ (S. 72), in beachtenswerter Weise und mit großem Erfolg gestellt. Umso trauriger muß es stimmen, daß infolge ungeschickter deutscher Kolonialpolitik manches davon während des großen Herero-Aufstandes im Jahre 1904, den Hahn nicht mehr erwähnt, zunichte gemacht worden ist.

Besonders gelungen in der Verquickung von Familiengeschichte und Zeitentwicklung ist das dritte Kapitel ‚Verkündigung zur Zeit und zur Unzeit‘ (S. 83-142). Es berichtet von Carl Hugo Hahns drittem Sohn Traugott Hahn dem Älteren (1843-1939) und seiner Frau Lalla, geb. Paling (1850-1906), und öffnet den Blick auf das letzte halbe Jahrhundert deutsch-baltischer Kirchengeschichte. Geradezu spannend ist die wechselvolle Geschichte eines Pastorenlebens zu lesen, dessen Bogen sich vom Baltikum über die Verbannung nach Sibirien im Ersten Weltkrieg bis zur Evangelistentätigkeit in Deutschland spannte. Für diese letzte Entwicklung war Hahns Begegnung mit Elias Schrenk entscheidend.

„Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle ...“ ist das vierte Kapitel überschrieben (S. 143-166). Aus der Schar der zwölf Kinder von Traugott und Lalla Hahn (Kap. 3) greift es deren ältesten Sohn Traugott Hahn den Jüngeren (1873-1919; den Vater des Verfassers) und seine Frau Anny, geb. von zur Mühlen (1878-1974), heraus. In diesem Teil geht es um die Leidenszeit der baltischen Kirche. Traugott Hahn war Ordinarius für Praktische Theologie in Dorpat und mußte dort mit seiner Familie die Folgen der Revolution in Rußland 1905 und 1917 sowie vor allem des Zusammenbruches des Deutschen Reiches erdulden. Er stand damit in einer Umbruchzeit, die Hahn treffend so beschreibt: „Das konstantinische Zeitalter, in dem Christentum und Kirche selbstverständliche und anerkannte Grundlagen für Staat und Gesellschaft waren, ging zu Ende. Dies bedeutete, daß Christsein wieder zum Wagnis wurde in einer Welt, die es ablehnte. Der Glaube mußte erneut bereit sein zum Bekennen, zum Kampf, vor allem aber zum Leiden bis hin zum Opfer des Lebens, also zum Martyrium“ (S. 148). Am 14. Januar 1919, wenige Stunden vor der Befreiung Dorpats, wurde Traugott Hahn von den Bolschewisten erschossen.

Ein weiterer Sohn von Traugott und Lalla Hahn (Kap. 3) war Hugo Hahn (1882-1957), der Führer der Bekennenden Kirche Sachsens und spätere Landesbischof. Von ihm und seiner Frau Erika, geb. von Bageghufwudt (1886-1942), handelt unter der treffenden Überschrift ‚Gott mehr gehorchen als den

Menschen' das fünfte Kapitel (S. 167-182). In knappen Strichen wird sein Kampf „für Gott und das Evangelium gegen die nationalsozialistische Weltanschauung und ihre gewaltsame Durchsetzung“ (S. 168) geschildert.

Unter der Themaformel ‚Ich stehe dazu. Von der Bekennenden Kirche zum Politiker‘ schildert im letzten Kapitel der Verfasser Wilhelm Hahn im Rückgriff auf seine 1981 unter dem gleichen Titel erschienenen Erinnerungen seinen eigenen Lebensweg und den seiner Frau Elisabeth, geb. Rutgers (S. 183-234). Ein lebendiges Bild der Zeitgeschichte wird vor den Augen des Lesers entfaltet. Es beginnt mit dem Dienst des jungen Theologen in der Bekennenden Kirche, wobei Hahn nicht verschweigt, daß auch er wie so viele andere zunächst meinte, Hitler könne eine Lösung der vielfältigen Probleme der Weimarer Zeit bringen. Klar wird dann herausgestellt, wie nach der Entscheidung gegen das Regime die eigentliche Kraft der Bekennenden Kirche in der Gemeinde lag, ein Aspekt, der in manchen Darstellungen zu wenig beachtet worden ist. Nach dem Krieg wurde Hahn auf einen Lehrstuhl für Praktische Theologie nach Heidelberg berufen. Schon früh erkannte er die schädlichen Auswirkungen des Bultmannschen Entmythologisierungsprogrammes, daß nämlich „die jungen Theologen zwar zu Wissenschaftlern, aber nicht zu Pfarrern, also Predigern des Evangeliums und Seelsorgern ausgebildet wurden“ (S. 211). Verhindern konnte auch Hahn diese neue Entwicklung nicht, geriet dadurch aber in den Strudel der Richtungskämpfe in der Evangelischen Kirche. Daran scheiterte noch nach der erfolgreichen Wahl seine Berufung zum Bischof von Oldenburg im Jahre 1952. In der Folgezeit führte Hahns Weg über das Rektorat an der Universität Heidelberg in die Politik. Für die CDU rückte er 1962 in den Bundestag ein, nicht zuletzt als Reaktion auf die von etlichen prominenten Theologen vertretene These, die Kirche müsse sich linkssozialistisch orientieren. Danach wurde er Kultusminister von Baden-Württemberg und schließlich noch Europapolitiker. Der knappen Schilderung dieser Jahre ist noch der berechtigte Zorn über den verantwortungslosen „Dilettantismus in der Politik, wie ihn viele Theologen betreiben“ (S. 217), abzuspüren, ebenso eine gewisse Verbitterung über die Gefährdung des Erreichten durch die Kulturrevolution seit 1968. Mit auf Hahns Initiative hin wurden 1974 in München der Kongreß ‚Tendenzwende‘ und 1978 in Bonn das Forum ‚Mut zur Erziehung‘ veranstaltet. Beide wertet er als großen Erfolg, obschon die weitere Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland diese Einschätzung relativieren muß.

Insgesamt gesehen ist Wilhelm Hahns eigener Lebensweg ein herausragendes Beispiel dafür, wie fruchtbar die Orientierung an jenen Vorfahren sein kann, die in Unabhängigkeit von Menschenmeinungen eine verantwortete Existenz im Gehorsam Gott gegenüber geführt haben. Deshalb sind diesem Buch viele aufmerksame Leser zu wünschen.

*Lutz E. v. Padberg*